

**Achtung, Sperrfrist: Mittwoch, 21. November 2012, 19.30 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.**

Predigt

zu halten von

Vizepräsidentin Petra Bosse-Huber

am Mittwoch, 21. November 2012, 19 Uhr, anlässlich  
des Buß- und Betttaggottesdienstes in der Gemarker Kirche,  
Zwinglistraße 5, in Wuppertal Barmen

Friede sei mit euch!

Liebe Gemeinde!

Wenn ich Worte von Jochen Klepper höre und seine Lieder singe, dann meine ich in der Ferne die Umrisse eines sensiblen, klugen und durchaus widersprüchlichen Mannes zu erahnen. Gerade seine Tagebücher lesen sich wie Ergänzungsbände zu Victor Klemperers Tagebüchern über den Nationalsozialismus. Ehrlich und akribisch genau dokumentiert Klepper die beklemmende Anatomie des nationalsozialistischen Systems, angefangen von den kleinen Schritten der Einschüchterung und Gleichschaltung im Alltag bis hin zum mörderischen Finale des Rassenwahns und des totalen Krieges.

Ein Mann begegnet mir, der sein Glück und seine Verletzungen fühlend und denkend, zweifelnd und glaubend zu bewältigen versuchte. Ein Intellektueller und Künstler für den Theologie und Musik, Dichtung und Journalismus eine durch und durch persönliche Angelegenheit waren. Etwas, was den ganzen Menschen mit Herz, Verstand und Zivilcourage betrifft.

Fast aufdringlich, wie eine überdeutliche Zeitansage dringen zum 70. Jahrestag des Todes der Familie Klepper die Worte des heutigen Predigttextes an mein Ohr. Liebe Gemeinde, hören Sie einige dieser Worte aus dem 3. Kapitel der Johannesoffenbarung in der Nachdichtung von Walter Jens:

*„Schreib an die Gemeinde in Laodicea,*

*schreib ihrem Engel:*

*Es spricht zu Euch der Mensch,*

*der Amen genannt wird,*

*der verlässliche und wahrhaftige Zeuge, der Anfang von Gottes Schöpfung.*

*Ich kenne Dein Leben und Tun,*

*ich weiß, dass Du nicht kalt bist,*

*doch auch nicht heiß.*

*Ach, wärst Du nur kalt oder heiß!*

**Landeskirchenamt der  
Evangelischen Kirche im Rheinland  
Präsidialkanzlei  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**

verantwortlich: Jens Peter Iven

Hans-Böckler-Str. 7  
40476 Düsseldorf  
Telefon (0211) 45 62-373  
Telefax (0211) 45 62-490  
Internet [www.ekir.de/presse](http://www.ekir.de/presse)  
E-Mail [pressestelle@ekir.de](mailto:pressestelle@ekir.de)

Seite 2

*Doch Du bist lau,*

*nicht heiß und nicht kalt,*

*und darum will ich dich ausspeien*

*aus meinem Mund.“*

Lau, nicht heiß und nicht kalt, verhielten sich viele der Menschen, mit denen es Jochen Klepper und seine Familie ab 1933 zu tun bekamen. Ängstlich auf Anpassung bedacht die einen, Karriere bewusst die nächsten und stumpf unkritisch die dritten. Die Familie Kleppers, aber auch viele Freunde und Bekannte zogen sich zurück und ließen ihn bis auf wenige Vertraute in einem sozialen Vakuum zurück. Jochen Klepper erlebte die Nürnberger Rassegesetze als direkten persönlichen Angriff auf seine Frau Johanna und ihre beiden Töchter, auf sein ganzes Lebensglück. Für ihn war die wachsende gesellschaftliche Judenfeindlichkeit glasklar ein Frevel gegen Gott und seine Gebote. Doch trotz des faktischen Berufsverbots ab 1937 und der ihn existentiell quälender Arbeitslosigkeit konnte sich Klepper nicht zur Flucht ins Ausland überwinden.

Bitter bleibt, dass auch die evangelische Kirche mit ihrem schlingernden Kurs zwischen Anpassung und Bekennender Kirche der Familie Klepper keinen Halt, geschweige denn Sicherheit geboten hätte.

Tief enttäuscht von der Gleichgültigkeit der Kirche dem Schicksal der Jüdinnen und Juden gegenüber, frustriert von oberflächlichen Predigten notiert Klepper in seinem Tagebuch: „Der Versuch mit der Kirche war wieder vergeblich. Es ist nicht anders: ich bin geistlich wie ausgehungert ... In Luther geblättert; und sofort kommt die Beruhigung ... Luther ist Ersatz für Kirchenbesuch ...“ (24. Juni 1934).

Es ist schwer, die eigene Gegenwart, die aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Situation klar, kritisch und geistesgegenwärtig wahrzunehmen. An den richtigen Stellen Ja oder Nein zu sagen. Heiß oder kalt zu sein. Mutig und furchtlos aufzutreten, Partei zu ergreifen für Schutzlose und Verfolgte. Nicht nur, wie Dietrich Bonhoeffer es einmal formuliert hat, die Verletzten zu verbinden, die unter das Rad gekommen sind, sondern entschlossen dem Rad in die Speichen zu fallen.

Mich beschleicht Unwohlsein, wenn ich die glasklaren Gottesworte aus der Johannesoffenbarung auf mich selbst und meine eigene Zeit beziehe: „Es spricht zu Euch der Mensch, der Amen genannt wird...“ Gemeint ist hier Jesus Christus, „der verlässliche und wahrhaftige Zeuge“. Dieser Christus ist ein Zeuge des Lebens. Auch des Lebens der Familie Klepper. Er ist der Gewährsmann dafür, dass kein Opfer und kein Täter dem Vergessen anheim fällt. Dass nicht einmal der Tod das Leben auszulöschen vermag. Dieser Christus, von Anfang an auch der Zeuge meines oder Ihres Lebens, spricht: „Ach, wärest Du nur kalt oder heiß! Doch Du bist lau, nicht heiß und nicht kalt, und darum will ich dich ausspeien aus meinem Mund.“

Wo ist die geistliche Substanz zu finden, die mein persönliches „Leben und Tun“ und Lassen, aber auch unser gemeinsames Handeln als evangelische Kirche vor dem Fluch der billigen Anpassung und der schalen kraftlosen Beliebigkeit bewahren kann? Wie verhindere ich, dass meine Art zu leben von diesem unbestechlichen Zeugen Christus als „ekelhaft lau“ befunden wird? Wie entgehen wir als christliche Gemeinde gemeinsam der Gefahr, dass unser Lebensstil von ihm als Brechmittel befunden wird? Denn laues, stinkendes und brackiges Wasser wurde in der Antike als genau solch ein hoch wirksames Brechmittel eingesetzt.

Einer Fährte folgen wir heute Abend auf der Lebensspur von Jochen Klepper. So unklar Kleppers Verhältnis zu Nationalismus und Militarismus auch gewesen sein mag, so klar und hellsichtig handelte er meistens, sobald es um seine Frau Johanna, ihre Töchter Brigitte und Renate ging. So zögerlich er selbst auch dem Unternehmen Flucht als begeisterter Berliner und preußischer Patriot gegenüberstand, so sehr mühte er sich um die Ausreise der beiden bedrohten Töchter. Auch wenn er aus Fürsorge bei der jüngsten Tochter (aus heutiger Sicht) viel zu lange gezögert hatte, sie ziehen zu lassen. Etwas, was ich als Mutter sehr gut verstehen kann.

Diese auffällige Eindeutigkeit, Energie und Klarsicht in Kleppers privatem Handeln hatte einen starken Motor: Es war die tief empfundene Liebe zu seiner Familie. Hier war nichts lau, hier war Klepper heiß von brennender Liebe.

### Seite 3

Nichts anderes als Liebe war der Stoff, der ihn zu seinen Bittgängen bis hin zu Adolf Eichmann bewegte. Liebe war es, die ihn davor bewahrte, sich selbst, seine Familie und seinen Glauben an die Mächtigen zu verschachern. Liebe, die ihn daran hinderte, das großzügige Angebot seiner Frau anzunehmen, sich scheiden zu lassen und sich damit in Sicherheit zu bringen oder auch nur dem Berufsverbot zu entgehen und wieder arbeiten zu dürfen. Liebe, die es ihm verbot, die Menschen im Stich zu lassen, die ihm die wichtigsten waren.

Dass auch die Entscheidung zum gemeinsamen Suizid, Klepper selbst hat bis zuletzt das Wort „Selbstmord“ benutzt, eine letzte Konsequenz der Liebe gewesen sein könnte, war nicht nur für seine Zeitgenossen damals sondern auch für viele Menschen heute eine Provokation.

Der gemeinsame Suizid als Ausweg aus der anstehenden zwangsweisen Scheidung seiner Ehe und der Deportation der beiden Frauen in ein Vernichtungslager bleibt verstörend bis heute. Dennoch war der gemeinsame Suizid für Jochen und Johanna Klepper die konsequente Folge aus dem Versprechen, das sie sich am 18. Dezember 1938 bei ihrer kirchlichen Trauung in der Berliner Martin-Luther-Gedächtniskirche gegeben hatten: „Bis dass der Tod euch scheidet.“ Ihre Tochter Renate nahmen sie auf diese Reise ohne Wiederkehr mit.

Die biblischen Worte des heutigen Predigttextes haben noch eine Fortsetzung, die verwoben mit der Geschichte der Familie Klepper einen besonderen Klang bekommen. Da spricht Gott:

*„Schau mich an!*

*Ich habe Dich lieb,*

*und deshalb bin ich streng zu Dir*

*wie ein Vater zu seinem Kind.*

*Kehr um!*

*Bedenke ich stehe vor der Tür*

*und klopfе an.*

*Wer meine Stimme hört,*

*das Rufen und Pochen,*

*und die Tür aufmacht,*

*bei dem trete ich ein*

*und halte Mahl mit ihm,*

*so wie auch er mein Tischgenosse ist.*

*Wer die Bösen besiegt*

*und die Versuchungen bestanden hat,*

*den will ich wohnen lassen*

*bei mir, auf meinem Thron:*

*so wie auch ich die Bösen besiegt*

*und die Versuchungen bestanden habe*

*und mich niedersetze an der Seite des Vaters auf seinem Thron.“*

(Walter Jens, Das A und das O. Die Offenbarung des Johannes, 1987)

Als ich diese schönen Worte aus der Apokalypse hörte, dachte ich: Was für ein Bild! Auch in scheinbar ausweglosen und abgrundtief verzweifelten Situationen meines Lebens ist dieses Geräusch

#### Seite 4

hinter der Tür zu hören. Vielleicht nur als ein leises und behutsames Klopfen, vielleicht aber auch als ein lautes Hämmern, das ungeteilte Aufmerksamkeit fordert.

Mag sein, dass dieses ungeduldige Klopfen uns heute Abend aufschreckt und auffordert, „umzukehren“ wo wir eher lau unterwegs sind. Innezuhalten und Buße zu tun, wie es in den alten Worten heißt. Heiß oder kalt zu sein, „die Bösen zu besiegen und die Versuchungen zu bestehen“. Denn das sind die Worte dieses Zeugen auch unseres Lebens, Christus, der uns freundlich und nachdrücklich seine Nähe versichert: „Bedenke, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“

Antisemitische, ausländerfeindliche und faschistische Sprüche und Aktionen sind leider nicht nur Erscheinungen der Jochen-Klepper-Zeit, sondern schockierende Gegenwart, auch in Wuppertal. Ich bin froh, hier in der Gemarker Kirche an einem Ort zu sein, wo Menschen sich ihrer politischen und kirchlichen Verantwortung bewusst sind. Wo die enge Nachbarschaft zur Bergischen Synagoge als eine lebendige Verpflichtung verstanden und eine sehr selbstverständliche jüdisch-christliche und interreligiöse Gemeinschaft gelebt wird.

Wo Menschen sich stark machen für die klare lokale Botschaft: Wuppertal ist keine braune Stadt und auch Stadtteile wie Vohwinkel sind keine Hochburgen von Neonazis, egal wie sehr sich gefährlich verwirrte Geister auch darum bemühen mögen, Stadtteilen diesen unseligen braunen Stempel aufzudrücken. Es ist gut, dass uns das Klopfen an der Tür manchmal aus allzu großer Bequemlichkeit aufscheucht, uns wach hält und unserer Lauheit ein Ende bereitet.

Liebe Gemeinde, vielleicht hören einige von Ihnen aber auch eher die leisen, geduldigen Klopfzeichen hinter der Tür. Die freundliche und sanfte Aufforderung, die Tür des eigenen Lebens für Christus einen Spalt weit zu öffnen. Damit Licht in die Dunkelheit des Alltags fallen kann. Damit Christus nicht außen vor bleibt, wo er im alltäglichen Leben gebraucht wird. Wo er seine Gegenwart und Unterstützung anbietet. Manchmal geschieht das im Gottesdienst wie heute Abend, dass die Stimme Christi plötzlich klar und deutlich zu hören ist. Dass er nach dem Anklopfen eintritt und einfach da ist. Mitten unter uns. Manchmal in einem Gespräch oder bei einer Abendmahlsfeier, an die die Offenbarungsworte erinnern: *„Wer meine Stimme hört, das Rufen und Pochen, und die Tür aufmacht, bei dem trete ich ein und halte Mahl mit ihm, so wie auch er mein Tischgenosse ist.“*

Manchmal gelingt es, dieses ferne und doch lebenswichtige Klopfzeichen in Erinnerung zu behalten durch einfache spirituelle Übungen. Von Jochen Klepper haben wir eben die ganz schlichte Form gehört, jedem Tag eine biblische Überschrift zu geben. Seit 1933, als sein Leben immer unerträglicher wurde, hat Klepper jede seiner Tagebuchnotizen mit den Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine begonnen. Sehr bewusst hat er aus dieser biblischen Konzentration gelebt. Das war eine der stärkenden Möglichkeiten für ihn, aufmerksam zu bleiben für das Klopfen an der Tür und an jedem neuen Tag den zerstörerischen Kräften des Bösen die Kraft Gottes entgegen zu setzen.

Ich freue mich an dem Schatz von Worten und Liedern, die Jochen Klepper hinterlassen hat und die mir wie Bibelworte helfen, mein Leben und Leiden, das Gelingen und Versagen zu verstehen. Seine Worte helfen mir, auch alles Unbegreifliche in dem Licht zu sehen, das durch die Tür auf mein Leben fällt, hinter der Christus selbst wartet. Auf diese offene Tür und damit auf das Licht ein Leben lang zu gehen, ist eine schöne Vorstellung. Zu wissen, dass Christus eintreten wird, wenn ich ihn darum bitte. Dass er Platz nimmt in meinem Leben. Dass er bleibt, wo so vieles anderes endet. Dass er Lebensraum und Luft zum Atmen schafft.

Amen

ooooOoooo